

Erwerbs- und Arbeitszeitstrukturen von Frauen und Männern

Der Westen holt auf

Die Erwerbs- und Arbeitszeitstrukturen in Ost- und Westdeutschland wiesen nach der Wiedervereinigung große Unterschiede auf. So waren die ostdeutschen Frauen viel stärker in den Arbeitsmarkt integriert als ihre Geschlechtsgenossinnen in Westdeutschland. Dieses Gefälle hat sich seither abgeschwächt, ist aber nicht gänzlich verschwunden. Das zeigt sich zum Beispiel bei den Arbeitszeiten von Frauen, die im Westen im Schnitt noch immer deutlich kürzer sind als im Osten.



In den Jahren nach der Wiedervereinigung klaffte die Erwerbsbeteiligung der Frauen in den alten und neuen Bundesländern noch erheblich auseinander: Während die Erwerbsquote ostdeutscher Frauen im Jahr 1991 bei 73,8 Prozent lag, betrug sie bei den westdeutschen Frauen nur knapp 57 Prozent (vgl. Tabelle 1).

Die traditionell hohe Erwerbsbeteiligung der ostdeutschen Frauen hängt vor allem damit zusammen, dass die Vollzeiterwerbstätigkeit von Frauen, auch von Müttern, in der DDR politisch gewollt und gesellschaftlich akzeptiert war. Dieses Muster hat sich bis heute erhalten, auch weil die Kinderbetreuung im Osten noch immer besser ausgebaut ist als im Westen.

Noch heute unterscheiden sich die Erwerbsbeteiligung und die Arbeitszeitmuster von Frauen in Ost und West deutlich, auch wenn sich die Spanne in den vergangenen 25 Jahren verringert hat. So haben die Erwerbsquoten der westdeutschen Frauen seit der Wiedervereinigung um 15 Prozentpunkte auf über 70 Prozent zugenommen. Dazu haben nicht zuletzt die gestiegene Bildungsbeteiligung und das Wachstum des Dienstleistungssektors beigetragen.

Entscheidend aber dürfte der gesellschaftliche Wertewandel sein, da es heute für die meisten Frauen auch in Westdeutschland zur Lebensplanung gehört, einen Beruf zu erlernen und diesen auszuüben. Allerdings ist die Erwerbsorientierung der ostdeutschen Frauen nach wie vor etwas höher. Ihre Erwerbsquote lag im Jahr 2013 mit 76,2 Prozent fast fünf Prozentpunkte höher als in Westdeutschland.

Die Erwerbsquote der ostdeutschen Männer hingegen war im Jahr 1991 mit 84,2 Prozent nur um gut drei Prozentpunkte höher als die ihrer westdeutschen Geschlechtsgenossen. Sie fiel binnen weniger Jahre um rund sechs Prozentpunkte und bewegt sich heute mit gut 82 Prozent auf Westniveau.

Zahl der Vollzeitbeschäftigten in Ostdeutschland hat sich bis 2005 halbiert

Neben den Erwerbsquoten müssen auch die Arbeitszeiten in den Blick genommen werden, um die wesentlichen Unterschiede in den geschlechtsspezifischen Beschäftigungs-

strukturen deutlich zu machen, die nach wie vor zwischen West und Ost bestehen.

Durch den wirtschaftlichen Einbruch nach der Wiedervereinigung halbierte sich die Zahl der Vollzeitbeschäftigten in Ostdeutschland nahezu: Sie sank von 7,4 Mio. im Jahr 1991 auf 4,3 Mio. im Jahr 2014. Frauen waren von diesem Umbruch besonders stark betroffen: Bei ihnen schrumpfte die Zahl der Vollzeitbeschäftigten von 3,2 auf 1,7 Millionen.

Bei den westdeutschen Männern ging die Zahl der Vollzeitbeschäftigten bis Mitte der 2000er Jahre ebenfalls kräftig zurück. Seit 2005 steigt die Zahl der vollzeitbeschäftigten Männer in beiden Landesteilen wieder – sieht man einmal von dem vorübergehenden Einbruch infolge der Finanzkrise ab. Wie Sabine Klinger, Thomas Rothe und Enzo Weber in einem 2013 erschienenen IAB-Kurzbericht

Tabelle 1

Erwerbsquoten nach Geschlecht und Region

in Prozent der Bevölkerung im Alter von 15 bis unter 65 Jahren

Jahre	Westdeutschland (ohne Berlin)		Ostdeutschland (mit Berlin)	
	Männer	Frauen	Männer	Frauen
1991	81,1	56,9	84,2	73,8
1994	80,7	58,7	78,2	71,0
1997	79,6	59,3	78,3	70,8
2000	79,1	61,2	77,9	69,3
2003	79,5	63,6	77,9	70,4
2004	79,6	63,6	77,9	70,4
2005 ¹	80,8	65,5	79,1	72,1
2006	81,4	67,1	80,1	73,4
2007	81,7	67,9	81,3	74,4
2008	81,9	68,3	81,6	74,7
2009	81,9	68,9	82,4	75,8
2010	81,9	69,4	82,8	76,1
2011 ²	82,3	70,6	82,9	76,6
2012	82,3	70,7	82,2	76,0
2013	82,3	71,5	82,3	76,2

Die Erwerbsquote gibt den prozentualen Anteil der Erwerbspersonen (Erwerbstätige und Erwerbslose) im Alter von 15 bis unter 65 Jahren an der Bevölkerung entsprechenden Alters wieder.

¹ Ab 2005 Jahresdurchschnitt.

² Ab 2011 erfolgt die Hochrechnung anhand der Bevölkerungsforschreibung auf Basis des Zensus 2011, die Ergebnisse sind mit den Vorjahren nur eingeschränkt vergleichbar.

Quelle: Statistisches Bundesamt.

© IAB

Tabelle 2

Teilzeitquoten der Beschäftigten nach Geschlecht und Region

in Prozent der Beschäftigten Arbeitnehmer

Jahre	Westdeutschland (ohne Berlin)		Ostdeutschland (mit Berlin)	
	Männer	Frauen	Männer	Frauen
1991	4,9	41,5	2,7	14,6
1992	5,3	42,4	3,5	18,2
1993	5,6	43,6	4,1	22,8
1994	5,8	44,9	5,0	25,0
1995	6,8	46,1	5,5	27,1
1996	7,9	47,3	6,6	28,6
1997	9,1	48,9	8,1	31,0
1998	10,4	49,9	9,6	33,3
1999	11,6	50,4	10,9	34,4
2000	13,3	50,4	12,7	36,1
2001	13,6	50,5	13,8	37,1
2002	14,1	51,0	14,8	38,1
2003	15,0	51,7	16,0	39,5
2004	16,5	53,1	17,9	41,8
2005	17,2	53,9	19,1	43,7
2006	17,5	54,6	19,9	45,1
2007	17,6	54,9	19,8	45,6
2008	17,8	56,0	20,5	47,9
2009	18,7	56,9	21,4	49,2
2010	19,2	57,2	21,7	49,8
2011	19,2	58,6	21,5	50,6
2012	19,2	58,5	21,6	50,7
2013	19,5	58,9	22,0	51,3
2014	19,6	59,1	22,2	51,8

Anmerkung: Die Teilzeitquote gibt den prozentualen Anteil der Teilzeitbeschäftigten (reguläre Teilzeitbeschäftigte sowie ausschließlich geringfügig entlohnte Beschäftigte) an allen beschäftigten Arbeitnehmern wieder.

Quelle: IAB-Arbeitszeitrechnung, Stand März 2015.

©IAB

zeigten, haben die Hartz-Reformen dazu beigetragen, den Abwärtstrend bei der Vollzeitbeschäftigung zu durchbrechen. Allerdings ist unmittelbar nach den Reformen der Anteil von befristet Beschäftigten und Leiharbeitnehmern deutlich gestiegen.

Teilzeitbeschäftigung hat bei den Frauen stark zugenommen

Bei den westdeutschen Frauen ging der Rückgang der Vollzeitbeschäftigung mit einer kontinuierlichen Zunahme der Teilzeitbeschäftigung einher, so dass sich die Zahl der

beschäftigten Frauen insgesamt deutlich erhöht hat. Auch bei den ostdeutschen Frauen sind die seit 2005 steigenden Beschäftigtenzahlen ausschließlich auf die Zunahme von Teilzeit- und Minijobs zurückzuführen. Die Teilzeitquote der Frauen stieg im Westen von 41,5 Prozent im Jahr 1991 auf 59,1 Prozent im Jahr 2014, im Osten von 14,6 auf 51,8 Prozent (vgl. Tabelle 2).

Männer hingegen arbeiten nach wie vor relativ selten in Teilzeit, obwohl die Teilzeitquoten hier ebenso zugenommen haben. Sie liegen mit 19,6 Prozent in Westdeutschland und 22,2 Prozent in Ostdeutschland noch deutlich unter denen der Frauen.

Begünstigt wurde die Zunahme der Teilzeitarbeit insbesondere bei Frauen unter anderem durch den sektoralen Wandel. Die Beschäftigung im weiblich dominierten Dienstleistungssektor mit seiner traditionell hohen Teilzeitarbeit ist in den vergangenen Jahren deutlich gewachsen. In Sektoren wie dem Verarbeitenden Gewerbe, das durch einen hohen Anteil meist vollzeitarbeitender Männer geprägt ist, ging die Beschäftigung dagegen eher zurück.

Unfreiwillige Teilzeit ist im Osten wesentlich häufiger als im Westen

Die Gründe für Teilzeitarbeit unterscheiden sich in den beiden Landesteilen erheblich. In Ostdeutschland besteht der vorrangige Grund für eine Teilzeitbeschäftigung darin, dass eine Vollzeitstelle nicht zu finden ist (vgl. Tabelle 3 auf Seite 43): 39 Prozent der weiblichen Teilzeitkräfte gaben dort im Jahr 2011 an, unfreiwillig Teilzeit zu arbeiten; in Westdeutschland war dies nur bei zehn Prozent der Fall. Hier wird die Betreuung von Kindern oder pflegebedürftigen Personen mit 28 Prozent wesentlich häufiger als Beweggrund angegeben als im Osten mit 14 Prozent.

Der im Vergleich zu Ostdeutschland hohe Anteil an westdeutschen Frauen, die ihre Teilzeitbeschäftigung mit Betreuungsverpflichtungen begründen, resultiert auch aus dem unterschiedlichen Rollenverständnis hinsichtlich der Vereinbarkeit von Familie und Beruf.

Im Unterschied zu ihren ostdeutschen Geschlechtsgenossinnen reduzieren viele Mütter in Westdeutschland ihre Arbeitszeit auf Dauer und bleiben auch dann teilzeitbeschäftigt.

tigt, wenn die Kinder älter sind, wie Claudia Vogel in einem 2009 erschienen Beitrag gezeigt hat. Dies dürfte auch den hohen Anteil an westdeutschen Frauen erklären, die persönliche oder familiäre Verpflichtungen als Hauptmotiv für ihren Teilzeitjob anführen. Darunter befinden sich oft ältere Frauen, in deren Haushalt keine Kinder unter 16 Jahren (mehr) leben und deren Partner in Vollzeit beschäftigt ist.

Auch bei den teilzeitbeschäftigten Männern in Ostdeutschland ist die unfreiwillige Teilzeit weit verbreitet: 43 Prozent konnten eigenen Angaben zufolge keine Vollzeittätigkeit finden. Im Westen ist dieser Anteil nur halb so hoch. Hier geben Männer häufig den Ein- oder Ausstieg aus dem Erwerbsleben als Motiv für die Teilzeittätigkeit an.

So arbeiten westdeutsche Männer vielfach deswegen in Teilzeit, weil sie eine Ausbildung oder ein Studium absolvieren (29 %) oder weil eine Vollzeittätigkeit aus anderen Gründen nicht gewünscht ist (23 %). Dieser Kategorie ordnen sich

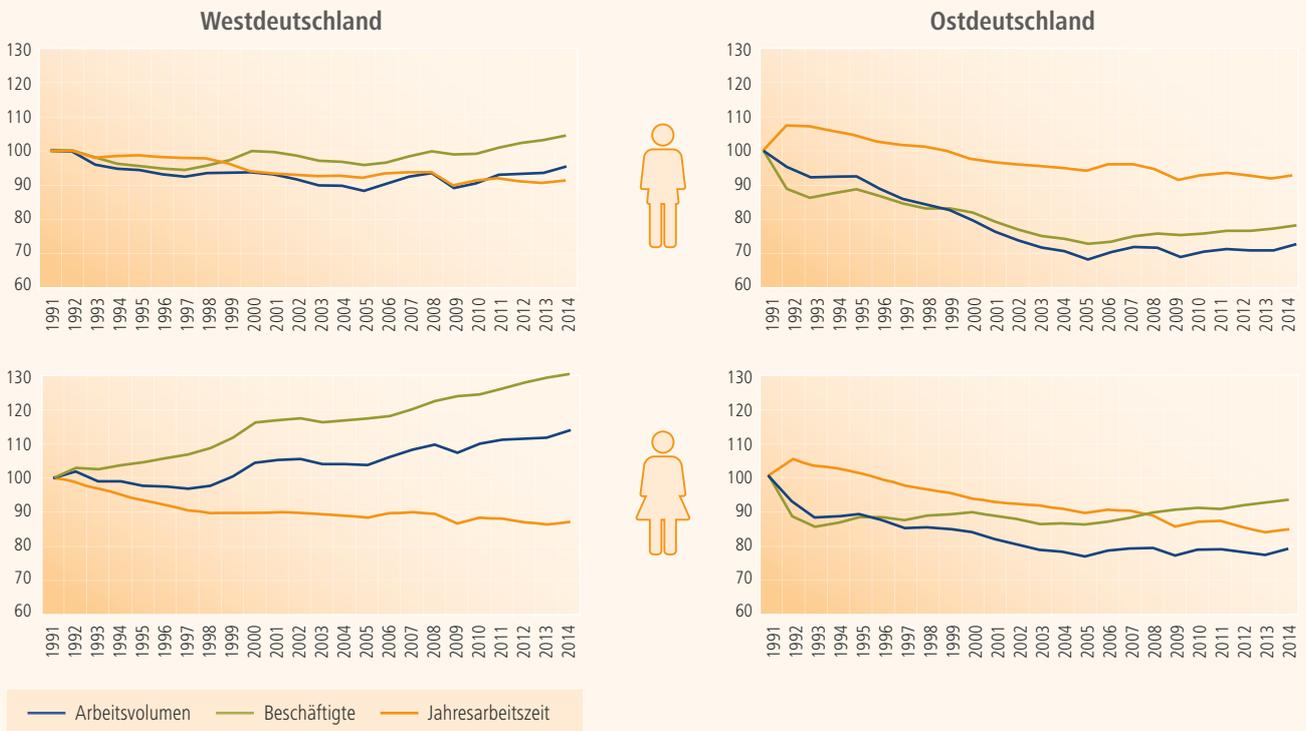
zum Beispiel viele Beschäftigte in Altersteilzeit zu. Die Betreuung von Kindern oder pflegebedürftigen Personen spielt bei Männern in West und Ost hingegen kaum eine Rolle.

Knapp die Hälfte der Beschäftigten in Deutschland ist weiblich

Insgesamt nahm die Zahl der beschäftigten Frauen im Osten zwischen 1991 und 2014 um 6,7 Prozent ab, die der Männer sogar um 21,7 Prozent (vgl. Abbildung 1). Dagegen legte die Beschäftigung bei den westdeutschen Frauen gegenüber 1991 um 29,8 Prozent zu, bei den westdeutschen Männern um 4,5 Prozent.

Im Westen wie im Osten haben sich die Erwerbsquoten von Frauen und Männern einander angenähert. Aus diesem Grund hat der Anteil weiblicher Beschäftigter in beiden Landesteilen zugenommen: Er stieg im Vergleich der Jahre 1991 und 2014 in Westdeutschland von

Abbildung 1
Beschäftigte, Arbeitszeit und Arbeitsvolumen 1991 bis 2014



Quelle: IAB-Arbeitszeitrechnung, Stand März 2015.



Teilzeitbeschäftigung

Die Teilzeitbeschäftigten in der IAB-Arbeitszeitrechnung setzen sich aus zwei sehr unterschiedlichen Gruppen zusammen: den ausschließlich geringfügig entlohnten Beschäftigten mit wenigen Arbeitsstunden und einem Einkommen, das regelmäßig 450 Euro im Monat nicht überschreitet (sogenannte Mini-Jobs) sowie den regulär Teilzeitbeschäftigten; dazu zählen Beamten in Teilzeit sowie sozialversicherungspflichtig Teilzeitbeschäftigte.

Gut ein Drittel aller Teilzeitbeschäftigten waren im Jahresdurchschnitt 2014 in Minijobs tätig, allerdings gibt es deutliche geschlechts- und regionsspezifische Unterschiede. Während aktuell 57 Prozent aller teilzeitbeschäftigten Männer in Westdeutschland geringfügig beschäftigt sind, liegt dieser Anteil in Ostdeutschland bei 49 Prozent. Bei den Frauen überwiegt die reguläre Teilzeitarbeit. Sie ist in Ostdeutschland etwas stärker

verbreitet: 74 Prozent der Teilzeitbeschäftigten waren 2014 hier regulär teilzeitbeschäftigt, in Westdeutschland 64 Prozent.

Diese Verteilung hat starken Einfluss auf die durchschnittliche Arbeitszeit aller Teilzeitbeschäftigten. In Westdeutschland unterscheidet sich die Jahresarbeitszeit von regulär Teilzeitbeschäftigten kaum zwischen Frauen und Männern. Sie beträgt im Durchschnitt gut die Hälfte einer Vollzeitstelle. Dies gilt auch für regulär teilzeitbeschäftigte Männer in Ostdeutschland. Die Arbeitszeit der ostdeutschen Frauen in regulärer Teilzeit liegt mit knapp zwei Dritteln einer Vollzeitstelle deutlich höher. Die Arbeitszeit in einem Minijob beträgt bei Frauen und Männern in Ostdeutschland im Schnitt gut ein Drittel der Vollzeitarbeitszeit, in Westdeutschland dagegen nur gut ein Viertel.

43,5 auf 48,9 Prozent und in Ostdeutschland von 46,5 auf 50,9 Prozent (vgl. Abbildung 2 auf Seite 44). Damit stellen Frauen fast die Hälfte der Beschäftigten in Deutschland. Allerdings arbeitet ein Großteil von ihnen in Teilzeit.

Auch bei der durchschnittlichen Jahresarbeitszeit Vollzeitbeschäftigter besteht noch immer ein leichtes Ost-West-Gefälle: Sie liegt im Osten um 1,4 Prozent über dem Westniveau – vor allem aufgrund der höheren tariflichen Regelarbeitszeiten, die allerdings zwischen Branchen und Regionen variieren. Gleichwohl haben sich die tatsächlichen Jahresarbeitszeiten seit der Wiedervereinigung deutlich angenähert, da die tariflichen Wochenarbeitszeiten in Ostdeutschland insbesondere bis Mitte der 1990er Jahre auf breiter Basis reduziert wurden.

Arbeitszeiten von Frauen und Männern unterscheiden sich erheblich

Deutliche Unterschiede bestehen bei den Arbeitszeiten von Frauen und Männern. Die Jahresarbeitszeit vollzeitbeschäftigter Frauen liegt im Westen um 6,5 Prozent, im Osten um 8,4 Prozent unter derjenigen der Männer. Dies ist vor allem darauf zurückzuführen, dass Männer häufiger Überstunden leisten oder öfters Führungspositionen innehaben, die durch sehr lange Arbeitszeiten gekennzeichnet sind. Daneben gibt es Unterschiede bei der Lage und Verteilung der Arbeitszeiten. So arbeiten Frauen zum Beispiel häufiger am Wochenende als Männer.

Die durchschnittliche Arbeitszeit von Teilzeitbeschäftigten hängt unter anderem vom Anteil der Minijobber ab (vgl. Kasten auf Seite 42). Teilzeitbeschäftigte Männer arbeiten häufiger in Minijobs als teilzeitbeschäftigte Frauen, so dass ihre durchschnittliche Arbeitszeit niedriger ist.

Da ostdeutsche Frauen, die Teilzeit arbeiten, häufiger eine vollzeitnahe Teilzeitbeschäftigung ausüben und seltener als ihre Kolleginnen im Westen geringfügig beschäftigt sind, ist ihre durchschnittlich geleistete Arbeitszeit um ein Viertel höher als bei westdeutschen Frauen. Die durchschnittliche Jahresarbeitszeit der Teilzeitbeschäftigten liegt aktuell wieder in etwa auf dem Niveau von 1991. Sie war jedoch zwischenzeitlich stark gesunken, was vor allem auf die Ausweitung der geringfügigen Beschäftigungsverhält-

Tabelle 3

Gründe für die Teilzeitarbeit (2011) nach Region und Geschlecht

in Prozent

	Westdeutschland		Ostdeutschland	
	Männer	Frauen	Männer	Frauen
Vollzeittätigkeit nicht zu finden	22	10	43	39
Schulbildung, Studium oder sonstige Aus- bzw. Fortbildung	29	6	18	7
Aufgrund von Krankheit, Unfallfolgen	7	2	9	3
Persönliche oder familiäre Verpflichtungen	5	29	2	10
Vollzeittätigkeit aus anderen Gründen nicht gewünscht	23	21	18	20
Betreuung von Kindern oder pflegebedürftigen / behinderten Personen	3	28	1	14
keine Angabe des Grundes	12	5	10	7

Grundgesamtheit: Teilzeitbeschäftigte Arbeitnehmer zwischen 15 und 64 Jahren mit gültigen Angaben zu gewünschten Arbeitszeiten.

Rundungsbedingte Abweichungen (von 100 Prozent) sind bei Summen der Anteile möglich.

Quelle: Mikrozensus 2011, Scientific Use File, eigene Berechnungen (gewichtet).

©IAB

nisse zurückzuführen war. Insgesamt lag im Jahr 2014 die durchschnittliche vereinbarte Wochenarbeitszeit der Teilzeitbeschäftigten in Ostdeutschland vier Stunden über der in Westdeutschland (West 15 Std., Ost 19 Std).

Der steigende Anteil an Teilzeitbeschäftigten vor allem bei den Frauen spiegelt sich auch in der Entwicklung der durchschnittlichen Jahresarbeitszeit aller Beschäftigten wider (vgl. Abbildung 1 auf Seite 41), denn diese hat sich seit Anfang der 1990er erheblich verringert. Nachdem wesentlich mehr Frauen als Männer in Teilzeit arbeiten, ist auch deren durchschnittliche Jahresarbeitszeit geringer. Dabei sind diese geschlechtsbezogenen Unterschiede in den alten Bundesländern größer als in den neuen.

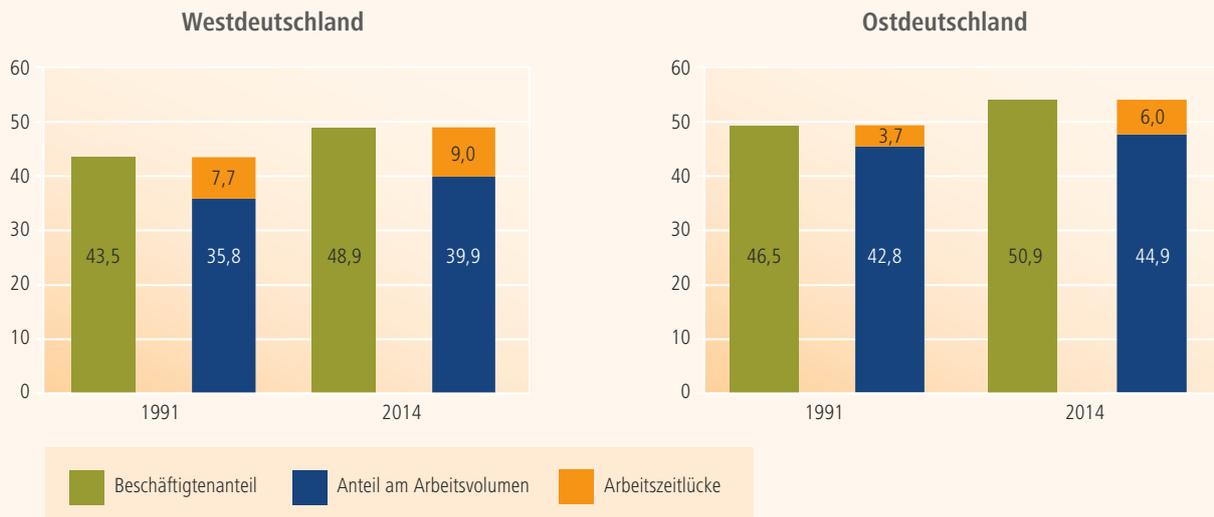
Arbeitszeitlücke zwischen Frauen und Männern ist im Westen wie im Osten gewachsen

Wie wirkt sich nun das Zusammenspiel aus Beschäftigungsentwicklung und sinkender Jahresarbeitszeit auf das gesamtwirtschaftliche Arbeitsvolumen der Beschäftigten aus? Es lag im Jahr 2014 bei 49,8 Milliarden Stunden – das sind 4,4 Prozent weniger als 1991. Dieser Rückgang resultiert vor allem aus der Zeit bis 2005, in der die Zahl der Vollzeitbeschäftigten deutlich schrumpfte.

Abbildung 2

Frauenanteile an Beschäftigung und Arbeitsvolumen (1991 und 2014)

in Prozent



Quelle: IAB-Arbeitszeitrechnung, Stand: März 2012/5.

©IAB

Mit dem Rückgang ging eine Umschichtung zwischen den Geschlechtern einher (vgl. Abbildung 1 auf Seite 41): Während das Arbeitsvolumen der Männer deutschlandweit um 9,6 Prozent sank (West -4,6 %, Ost -27,4 %), legte das der Frauen seit 1991 um 4,1 Prozent zu. Die Entwicklung verlief jedoch in Ost- und Westdeutschland gegensätzlich: Das geleistete Arbeitsvolumen der westdeutschen Frauen stieg um 13,5 Prozent, während es bei den ostdeutschen Frauen durch den starken Abbau der Vollzeitarbeit um 20,8 Prozent sank.

Die hier skizzierten Entwicklungen haben per Saldo dazu geführt, dass der Anteil der Frauen an der Gesamtbeschäftigung schneller gewachsen ist als ihr Anteil am gesamtwirtschaftlichen Arbeitsvolumen – und diesen deutlich übertrifft. So sind heute wie bereits erwähnt zwar fast die Hälfte der Beschäftigten in Deutschland Frauen (50,9 % im Osten, 48,9 % im Westen). Ihr Anteil am gesamtwirtschaftlichen Arbeitsvolumen liegt hingegen sowohl im Osten (44,9 %) als auch im Westen (39,9 %) deutlich niedriger (vgl. Abbildung 2).

Dabei liegt der Vorsprung der ostdeutschen gegenüber den westdeutschen Frauen zum einen an der etwas niedrigeren Teilzeitquote, zum anderen am geringeren Anteil von Minijobbern (Ost: 26 %; West: 36 %). Auch die Arbeitszeit einer regulären Teilzeitbeschäftigten ist im Osten um fast ein Fünftel höher. Ein Grund hierfür dürfte das geringere Einkommensniveau in Ostdeutschland sein: Karl Brenke berechnet in einer 2014 erschienenen Analyse, dass der durchschnittliche Stundenlohn in Ostdeutschland bei 77 Prozent des entsprechenden Westwertes lag. Für ein ähnliches Einkommen muss also im Osten länger gearbeitet werden. Aber auch das größere Kinderbetreuungsangebot dürfte eine Ursache für das höhere Beschäftigungsvolumen bei ostdeutschen Frauen sein. Im Westen differieren sowohl die Zahl der Beschäftigten als auch das Arbeitsvolumen deutlich stärker zwischen den Geschlechtern als im Osten.

Die sogenannte Arbeitszeitlücke, definiert als die Differenz zwischen dem Anteil der Frauen am Beschäftigten- und am Arbeitsvolumen, ist in Westdeutschland seit jeher größer als in Ostdeutschland. Sie beträgt bei den Frauen

im Westen neun Prozentpunkte, im Osten sechs Prozentpunkte. Damit hat sie gegenüber 1991 sogar zugenommen (vgl. Abbildung 2 auf Seite 44).

Fazit

In den neuen Bundesländern ging sowohl die Beschäftigung von Frauen als auch von Männern bis Mitte der 2000er Jahre deutlich zurück. Die Frauenerwerbstätigkeit in den alten Bundesländern ist dagegen seit der Wiedervereinigung deutlich gestiegen und hat sich jener der Männer stark angenähert.

Gemessen an der Arbeitszeit partizipieren Frauen jedoch deutlich weniger am Erwerbsleben als Männer, denn die Zunahme bei der Zahl der weiblichen Beschäftigten konzentriert sich allein auf die Teilzeitarbeit. Obwohl immer mehr Männer Teilzeit arbeiten, ist dies noch immer eine Frauendomäne.

In Ostdeutschland haben die Frauen im Schnitt längere Arbeitszeiten als in Westdeutschland. Hier dürfte neben dem niedrigeren Lohnniveau auch das aus DDR-Zeiten stammende Modell der vollzeiterwerbstätigen Frau die starke Erwerbsorientierung erklären. In Westdeutschland hingegen werden die Erwerbsmuster noch etwas stärker von traditionellen Vorstellungen zur Kinderbetreuung und Rollenverteilung beeinflusst.

Institutionelle Regelungen wie das Ehegattensplitting oder die Minijob-Regelungen begünstigen jedoch in beiden Teilen Deutschlands die sogenannte Zuverdiener-Ehe, in welcher der Mann Vollzeit, die Frau Teilzeit arbeitet. Zu einer ausgewogeneren Aufteilung der Berufs- und Familienarbeit zwischen Männern und Frauen könnten alternative partnerschaftliche Modelle beitragen. Dazu zählt beispielsweise das bereits beschlossene „Elterngeld plus“ oder die von Bundesfamilienministerin Manuela Schwesig vorgeschlagene Familienarbeitszeit mit gleichen Wochenarbeitszeiten für beide Elternteile. Denn familienbedingte Erwerbsunterbrechungen und nachgelagerte Teilzeitphasen sind für den weiteren Erwerbs- und Karriereverlauf der Teilzeitbeschäftigten – in der Regel Frauen – häufig mit beruflichen Nachteilen bei Karriere, Einkommen und Alterssicherung verbunden.

Literatur

Brenke, Karl (2014): Ostdeutschland – ein langer Weg des wirtschaftlichen Aufholens. In: DIW-Wochenbericht 40, S. 939–957.

Holst, Elke; Wieber, Anke (2014): Bei der Erwerbstätigkeit der Frauen liegt Ostdeutschland vorn. In: DIW-Wochenbericht 40, S. 967–975.

Klinger, Sabine; Rothe, Thomas; Weber, Enzo (2013): Makroökonomische Perspektive auf die Hartz-Reformen: Die Vorteile überwiegen. IAB-Kurzbericht Nr. 11.

Müller, Kai-Uwe; Neumann, Michael; Wrohlich, Katharina (2013): Bessere Vereinbarkeit von Familie und Beruf durch eine neue Lohnersatzleistung bei Familienarbeitszeit. In: DIW-Wochenbericht 46, S. 3–11.

Vogel, Claudia (2009): Teilzeitbeschäftigung – Ausmaß und Bestimmungsgründe der Erwerbsübergänge von Frauen. In: Zeitschrift für ArbeitsmarktForschung 2 (42), S. 170–181.

Wanger, Susanne (2015): Traditionelle Erwerbs- und Arbeitszeitmuster sind nach wie vor verbreitet. IAB-Kurzbericht Nr. 4.

Die Autorin



Susanne Wanger

ist wissenschaftliche Mitarbeiterin im Forschungsbereich „Prognosen und Strukturanalysen“ am IAB.

susanne.wanger@iab.de